



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 34.

Hirschberg, Sonnabend, den 9. Februar 1889.

10. Jahrg.

Ueber die antimonarchische Bewegung in der freisinnigen Presse

wird den „Hamburger Nachrichten“ von Berlin ge-
schrieben:

„Man kann dabei zwei Strömungen unterscheiden. Die eine, zu welcher das Vorgehen des Herrn Richter, nicht blos anlässlich der Vorlage wegen Erhöhung der Krondotation, sondern schon seit dem Thronwechsel vom 15. Juni v. J. gehört, ist die weniger principielle; aber sie ist darum keineswegs die weniger gefährliche, vielleicht gerade das Gegentheil. Diese Art antimonarchischer Agitation hat sich seit Monaten in einer Fülle kleiner Bütte verbündet, welche allesamt darauf hinauskommen, daß der böse Wille gegenüber dem jetzigen Kaiser und König zum Ausdruck gebracht wird. Worte, welche er bei markanten Anlässen öffentlich gebräucht hat, werden zur Bezeichnung von politischen Vorkommen, welche man als ihm unerwünscht betrachtet, ironisch angewendet; über Handlungen des Monarchen, zum Theil nicht einmal politische, sondern repräsentative oder ganz persönliche, etwa die Separat-Aufführungen im Opernhaus, wird in einer Weise berichtet, deren Absicht, eine ungünstige Wirkung herzubringen, unverkennbar ist. Diese Methode, welche in erster Reihe gegen den gegenwärtigen Herrscher berechnet ist, mittelbar aber selbstverständlich sich gegen Monarchie und Krone wenigstens in der Wirkung richtet, treibt soeben ihre bemerkenswerthe Blüthe in der Opposition gegen die Erhöhung der Krondotation.“

Aber dieses immer noch einigermaßen versteckte Vorgehen findet eine höchst charakteristische Beleuchtung darin, daß ebenfalls innerhalb der deutsch-freisinnigen Partei, und bisher von Niemandem desavouirt, seit einiger Zeit unverhüllt und grundsätzlich antimonarchische Agitation sich geltend macht; die beiden Strömungen

unterstützen einander gegenseitig. In der Berliner „Volkszeitung“, einem Blatte, das sich selbst zur deutsch-freisinnigen Partei rechnet, häufig im Namen derselben spricht und dem das Recht dazu noch von keiner Seite bestritten worden, wird consequent die Monarchie als eine dem baldigen Untergang geweihte und denselben verbiedende Einrichtung behandelt. Wir führen hier keine Einzelheiten an, denn darauf würde sofort die Behauptung, daß man „denunciren“ wolle, die Antwort sein. Nebenbei bemerkt: trotz der steten Widerkehr dieser Klage bei der dem Deutsch-Freisinn mißliebigen Constatirung politischer Erscheinungen eine höchst haltlose Insinuation; denn die Thatlache, daß die Dinge, von denen wir sprechen, öffentlich vor sich gehen, zeigt, wie man unter der jetzigen angeblichen Reaction und Schreckensherrschaft das Bösartigste drucken kann, wenn man nur den Ausdruck einigermaßen vorsichtig wählt; er braucht dadurch an Verständlichkeit keineswegs zu verlieren. Also wir unterlassen, die obige allgemeine Charakteristik eines anerkannten Organs der deutsch-freisinnigen Partei durch die Aufführung von Einzelheiten zu belegen; wer es liest, weiß — und das Blatt wird es selbst kaum leugnen —, daß es seit Monaten die Monarchie in der öffentlichen Meinung zu untergraben sucht, indem es sie als eine im vorschriftigen Versall befindliche Einrichtung darstellt.

Wir heben diese Erscheinungen nicht darum hervor, um die Unterdrückung derselben durch irgend welche staatliche Mittel anzuregen. Wir halten das deutsche öffentliche Leben für gesund genug, um solche Krankheitsleime zu überwinden, und dies geschieht leichter, wenn sie öffentlich hervortreten, als wenn sie im Geheimen wucherten. Aber zur Heilung ist allerdings erforderlich, daß das Uebel dort, wo man zunächst davon bedroht ist, erkannt werde. Es ist zweifellos, daß die große Mehrheit der deutsch-freisinnigen Wähler

weder von der versteckten noch von der offenen Untergründung unserer monarchischen Einrichtungen etwas wissen will. Wenn die Dinge so weiter gehen, wie in den letzten Monaten, wird eine Scheidung der Geister in jener Partei doch wohl unausbleiblich sein. Jedenfalls wird in Wahlkreisen, wo aus irgend einem Grunde Angehörige anderer Parteien häufig zur Unterstützung eines deutsch-freisinnigen Kandidaten aufgefordert werden, die Frage an diesen unumgänglich sein: wie er zu der antimonarchischen Richtung innerhalb der Partei steht.“

Das sind die Früchte einer fortduernden Nörgelerei an den erprobten Maßnahmen unserer Staatsregierung.

M u n d s c h a u .

Deutsches Reich. Berlin, 8. Februar. Seine Majestät der Kaiser wird dem Sultan von Marokko als Gegengeschenk für die übersandten arabischen Pferde eine Anzahl Rappen aus den Trakehner Gestüten übersenden. — Bei dem Empfange des Präsidiums der in Berlin geplanten allgemeinen deutschen Ausstellung für Unfallverhütung sprach der Kaiser seine Freude über den Plan aus, dessen Wichtigkeit er wohl anerkenne. Der Kaiser fügte hinzu, daß die Arbeiter ebensogut seine Unterthanen seien, wie die Arbeitgeber und daß er es daher als seine Aufgabe erkenne, dieselben vor den ihnen in den gewerblichen Betrieben drohenden Gefahren nach Möglichkeit zu schützen. Der Monarch sicherte dem Unternehmen auch fernerhin seine größte Theilnahme zu und versprach, s. B. die Ausstellung in Person zu eröffnen. — Am Mittwoch Abend fand zu Ehren des britischen Admirals Lord Beresford ein Diner im Königlichen Schlosse statt. — Gestern ertheilte Se. Majestät der Kaiser dem Abgeordneten von Schorlemers-Alst und dem Professor Schlichting Audienzen und unternahm am Nachmittage eine Spazierfahrt.

Marion.

Original-Roman von Maria Roman.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der Polizeirath zog die Stirn.

„Etwas Ahnliches schwebt mir vor,“ meinte er, mit der Gewandtheit seines Amtes einer eingehenden Erklärung vorbeugend; „aber die Einzelheiten —“

„Sind ganz in meiner Erinnerung,“ sprach Frau v. Wildenau bestimmt. „Mein Großvater, da er das Vorrecht der Geburt meines Bruders und wohl auch den Namen der Familie in ihm respektierte, verfügte zu seinen ungeheilten Gunsten über die Besitzung Taubenheim, während für mich nur eine jährliche Rente von viertausend Thalern festgemacht wurde. Diese Summe war in halbjährlichen Raten durch meinen Bruder an mich zahlbar; und da das Gehalt meines seligen Gatten kaum zweitausend Thaler betrug, so machte die Dotirion meines Großvaters, wohl mein rechtmäßiges Erbe, den haupsächlicheren Theil unseres Einkommens aus. Nach dem Tode meines Gatten aber, da die mir zugewiesene Pension kaum der Rente wert ist, blieb diese Revenue mein Alles; auf welche Weise hätte ich die Erziehung meiner Kinder ermöglichen sollen, wenn die Rente mir fehlte? Es würde mir unmöglich gewesen sein, auf einem standesgemäßen Fuße weiter zu leben, würde ich auf die Bagatelle meiner Wittwengelder angewiesen sein.“

Sie schwieg einen Moment, in Verlegenheit bald hier, bald dorthin mit den Blicken schweifend. Der Polizeirath betrachtete sie stillschweigend in zunehmender Bewunderung.

„Mit den Jahren wuchsen meine Kinder heran,“ fuhr die Baronin fort, „und somit steigerten sich die Bedürfnisse, die das Leben mit sich bringt. Mein Sohn mußte die Universität beziehen, meine Tochter sollte in die Gesellschaft eingeführt werden. Es wird Sie nicht erstaunen, wenn ich bekenne, daß meine Einnahmen für die zunehmenden und doch so dringend nöthigen Ausgaben nicht reichten; ich war gezwungen, von meinem Bruder auf meine Nevennen Vorschüsse zu erheben, die allmählich eine gewisse Höhe annahmen. Es hätte ihn nicht beeinträchtigt, würde er mir noch ein paar Jahre hindurch diese Vorschüsse ausgezahlt haben, aber er verweigerte vor ein paar Monaten plötzlich unter dem Vorwande, daß ich meine Lebensweise einschränken müsse, weitere Summen für mich flüssig zu machen. Aber Sie kennen ja dielei Misschigkeiten in Familien,“ setzte sie plötzlich, pikirt über ihr eigenes unbehagliches Thema, in geärgertem Tone hinzu.

„Und dann?“ fragte der Polizeirath, ohne einen Moment das Auge von seinem Gast zu verlieren.

„Dann?“ wiederholte die Baronin, den Blick voll Gluth zu ihm erhebend.

„Ich denke, mein lieber Rath, Sie kennen die Welt zur Genüge, um ein Urtheil zu haben, welches das Los einer Familie von Rang und Adel sein würde, hätte die Welt eine Ahnung, daß die zu einem standesgemäßen Leben mehr als genügenden Revenuen fehlen. Sie würden der Witwe Ihres ehemaligen Freundes ein solches Schicksal nicht wünschen.“

„Gewiß nicht.“

„Also begreifen Sie, daß ich den einzigen, mir offen-

stehenden Hilfsweg erwähle. Ich besitze, das Erbe mütterlicher Seite, einen Schatz an Brillanten; haha,“ lachte sie plötzlich, wie sich selbst zum Hohn, „Ich besitze einmal, ist ein Wort, das für meine Position vielleicht besser annehmbar ist!“

Der Polizeirath riß die Augen auf.

„Und nun?“ fragte er eifrig.

„Nicht wahr?“ machte die Baronin sarkastisch. „Ich verlaufe nur einen sehr kleinen Theil meiner glänzenden Schätze, aber es ist Alles hin, Alles!“ rief sie in der Erregung, die sich ihrer vollständig bemächtigt hatte, in Thränen überfließend. „Eine Glende bin ich, die ihren Kindern nichts mehr zu geben hat, als die Mähr ihres Ruins, die bald das Band überziehen wird! Haha, würde ich eine Ahnung gehabt haben, wie miserabel —“

„Beruhigen Sie sich, ich beschwöre Sie,“ sprach der Polizeirath ihr begütigend zu. „Es kann nicht möglich sein, daß der Werth Ihrer so kostbaren Steine verausgabt wurde.“

„Verausgabt, sagen Sie?“ rief die Baronin. „Ein elender Betrug liegt vor, der schändlichste, der schändlichste, von dem ich jemals hörte! Mein Brillantschmuck — o, es raubt mir den Verstand, wenn dieses miserablist aller Bubenstücke nicht durch die Gerechtigkeit der Welt und des Himmels seiner Strafe zugeführt wird!“

Sprachlos starrte der Polizeirath sie ein paar Sekunden lang an. Es war ihm nicht angenehm, die übermäßige Erregung dieser Frau, die er schäzen gelernt hatte, in ihrem richtigen Sinn zu erwägen.

Abends 6 Uhr war Galadiner zu Ehren der marokkanischen Gesandtschaft, an welchem alle Hof- und Staatswürdenträger, sowie die Mitglieder des königlichen Hauses teilnahmen.

* Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat den ihr zugewiesenen Gesetzentwurf, betr. die Erhöhung der kaiserlichen Civiliste um 3½ Millionen, mit allen gegen 2 freifinnige Stimmen angenommen. Abgeordneter von Tiedemann wird dem Plenum Bericht erstatten.

* Der Abg. Rickert hat mit Unterstützung seiner Parteigenossen im Abgeordnetenhaus folgenden Antrag eingebracht: "Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen der Beginn und das Ende der Schulspitze für den preußischen Staat gleichmäßig geregelt wird, und bei dieser Gelegenheit in Erwägung zu ziehen, ob nicht der Anfangspunkt des obligatorischen Schulunterrichts hinauszuschieben sei.

* Über den Kampf in Samoa, welcher das Leben von so vielen tapferen deutschen Seeleuten gefordert hat, liegt nun ein Bericht vor, dem wir das Folgende entnehmen: Am 18. Dezember sollte der Versuch gemacht werden, beide Kriegsparteien zu entwischen. Das deutsche Kanonenboot "Adler" mit dem Geschwaderchef und dem deutschen Konsul an Bord verließ deshalb um 6½ Uhr Apia, und um dieselbe Zeit setzte sich das Kanonenboot "Eber" von Saluafata in Bewegung. Der Adler erschien etwa um 8 Uhr in Paulii, dem Standquartier des Rebellenführers Mataafa, und führte die weiße Flagge im Vortop, zum Zeichen, daß mit Mataafa verhandelt werden sollte. Das Landungskorps der "Olga", welche selbst im Hafen von Apia zurückblieb, war bereits am Morgen des 18. durch Boote nach der deutschen Pflanzung Vailele gebracht, um einen Rückzug der Rebellen nach Apia abzuschneiden und die Pflanzung zu schützen. In zwei Abteilungen näherten sie sich der Küste. Am Strand waren unterdessen die Samoaner lebendig geworden. Der Amerikaner Klein, welcher seit einigen Wochen zum ständigen Stabe des Rebellenhäuptlings Mataafa gehörte, hatte Alarm geschlagen. Eine große Abtheilung Bewaffneter, die er durch eilige ausgesandte Boten zusammengetrieben hatte, war um ihn versammelt. Klein trug auch die Schuld, daß der erste Schuß auf die deutschen Boote abgegeben wurde; dies war das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Unter dichtem Feuer bewerkstelligten die Deutschen die Landung auf deutschem Grund und Boden und nahmen den Weg nach der Pflanzung Fogalii. Unterdessen hatten sich ähnliche Vorgänge in Vailele abgespielt. Hier erfolgte die Landung etwas später. Der vorausgesandten Abtheilung hatte Klein Befehl gegeben, gleichfalls zu feuern. Für die von allen Seiten eingeschlossene, einer mehr als zehnfachen Übermacht gegenüber stehende deutsche Abtheilung, die etwa 70 Mann stark war, gab es keinen anderen Ausweg, als sich stürmend durchzuschlagen. Mit aufgeplanztem Seitengewehr rückten sie vor. Der etwa eine englische Meile lange Weg wurde in drei

Anläufen unter Hurrah zurückgelegt. Mit Salven und Schnellfeuer wurden sie überschüttet, erreichten aber schließlich die Kameraden in Vailele, die sich in gleicher Lage befanden. Das Landungskorps war in einer Stärke von 150 Mann ausgerückt, schon aber begannen die Reihen sich bedenklich zu lichten. Kapitänleutnant Jäkel ließ die Leute eine Vertheidigungsstellung bei dem Stationshaus der Pflanzung Vailele einnehmen und hielt sich hier etwa weitere zwei Stunden gegen das mörderische Feuer der Samoaner, die etwa 1500 Mann stark waren und sogar aus den Kronen der Kokosnussbäume herabgeschossen. Die Mannschaften bestritten sich heldenhaft. Endlich gegen 8 Uhr kam der "Eber" in Sicht und landete sein Landungskorps zur Unterstützung der Angegriffenen. Sobald die Verstärkung erschien, nahm der Kampf schnell eine andere Wendung. Unter Hurraufen drangen die Truppen auf der ganzen Linie vor und warfen die Samoaner aus ihren Stellungen. In wilder Flucht zogen sich Letztere auf Apia zurück. 15 Tote und 37 Verwundete hatten die Deutschen zu verzeichnen; drei vor Vailele verwundeten Deutschen hatten die Samoaner bei lebendigem Leibe die Köpfe abgeschnitten und Kriegstänze damit aufgeführt. Am 19. Morgens wurde Mataafa's Residenz Paulii eingeäschert. Am selben Tage fand auch die Bestattung der gefallenen braven Seeleute unter großer Theilnahme auf der Landzunge Mulinu statt. Am 20. Dezember war Ruhetag. Am 21. wurden die Rebellen aufgefordert, die Waffen auszuliefern, widerfalls Mataafa's zweite Residenz, Mataafagafalo, in Brand gesetzt werden würde. Der Aufforderung wurde nicht entsprochen, das Dorf also zusammengebrannt. Seitdem ist ziemlich Ruhe. Die in Berlin stattfindende Samoa-Conferenz, deren Einberufung England und Nordamerika zugestimmt, wird die Angelegenheiten endgültig ordnen.

* In Südwest-Afrika und zwar im Hereroland, welches der Engländer Lewis beansprucht, sollen schreckliche Zustände herrschen. Die Engländer, die dorthin gekommen, gehören dem schlimmsten Gefindel an und haben die Eingeborenen bestialisch maltraktiert. Die Letzteren haben einige ihrer Unterdrücker ermordet.

* Deutscher Reichstag. Donnerstagsitzung. Die dritte Berathung des Reichshaushaltes wird fortgesetzt. Der Militäretat wird genehmigt und mit demselben auch die in weiterer Lesung gefürchtete Forderung für eine neue Kavallerie in Darmstadt. Der Marineetat wird unverändert angenommen. Beim Etat des Reichsschatzamtes beantragt Abg. von Heldorf (cons.), die verbündeten Regierungen zu ersuchen, falls England die Initiative zur Wiederherstellung des Silbers als Währungsmittel ergreift, die Bereitwilligkeit zu einem gemeinsamen Vorgehen Deutschlands mit England auszusprechen. Abg. Graf Mirbach (cons.) begründet den Antrag mit Hinweis auf die starke Silberbewegung in England. In Deutschland hätten Landwirtschaft und Industrie von der Doppelwährung allein Nutzen zu erwarten. Unsere Goldwährung habe uns nur Schaden gebracht. Abg. Bamberger (freiz.) bestreitet das. Die Goldwährung habe sich gut bewährt und ein Übergang zur Doppelwährung sei ganz zwecklos. Die vorliegende Resolution sei auch wenig klug. Die englische Silberbewegung werde dieselbe für ihre Zwecke ausnützen. Staatssekretär von Maltzahn erklärt, daß für uns kein Anlaß vorliege, unsere Währung zu ändern. Abg. von Bennigsen (natlib.) ist gegen den Antrag, zu dem kein Anlaß vorhanden sei. Der Reichstag habe nicht die Geschäfte der englischen

Bimetallisten zu besorgen. Abg. von Kardorff (freikons.) zieht den Antrag als ausichtslos zurück, betont aber, seiner Ansicht nach könne allein die Doppelwährung der Landwirtschaft noch einmal aufheben. Andernfalls werde sie zu Grunde gehen. Nachdem noch Abg. Frege (cons.) für, Abg. Meiser-Hale (freiz.) gegen die Doppelwährung gesprochen, wird die Debatte geschlossen. Verschiedene Wünsche bezüglich der Brautweinfreier werden noch vorgebracht und dann der Etat genehmigt. Heute Freitag Morgen wird der Rest des Reichshaushaltes berathen werden.

Oesterreich. Ein Armeebefehl des Kaisers Franz Josef sagt, es habe seinem tiefbetrübten Herzen unendlich wohlgethan, daß er in den Tagen schwerer Peßigung von Seiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr beider Reichshälften neue Beweise unverbrüchlicher Treue empfangen habe. "Wahrhaft würdig und herzlich haben die Angehörigen meiner bewaffneten Macht ihre Gefühle der Trauer und des Schmerzes um meinen heuren Sohn ausgedrückt." Der Kaiser entbietet allen seinen innigsten Dank; nach wie vor schlägt sein Herz warm für jeden Einzelnen, mit Stolz blickt er auch in Zukunft auf sie, ihnen allen bleibe seine ganze Liebe und Fürsorge gewidmet. — Das "Wiener Fremdenblatt" tritt nun ebenfalls gegen die Behauptung französischer und russischer Blätter auf, Kronprinz Rudolf sei ein Feind Deutschlands gewesen. Das Blatt sagt, gerade der Kronprinz sei es gewesen, welcher mit aller Kraft für den Abschluß des Allianzvertrages eingetreten sei. Er sei der wahre Freund Kaiser Wilhelms II. gewesen und stets bereit, die guten Beziehungen zwischen den Kaiserhäusern zu fördern. Wenn man glaube, daß Zweikaiserbündnis durch solche Gründen stören zu können, dann sei man stark im Irrthum. In der Dankdagung des Kaisers Franz Josef für die Theilnahmekundgebungen der Bevölkerung seien die Wiener Blätter zugleich die Versicherung, daß Kaiser Franz Josef nicht von seiner bekannten und bewährten Politik abgehen, und daß dieselbe auch die Politik des künftigen Thronfolgers sein werde.

Frankreich. Ein von Deutscherhauß stochender Tagesbefehl des Obersten Senard, in welchem ein Pazifiverweigerung der deutschen Regierung an den Stabsarzt Gudes kritisiert wird, ist dem Kriegsminister Freycinet doch ein zu starker Tabak gewesen. Er hat eine Disciplinaruntersuchung gegen Senard eingeleitet. Die Pariser Blätter ergehen sich, wie stets, in wütendem Geschimpf gegen Deutschland, ohne zu wissen, wie die Dinge eigentlich liegen. Bemerkenswert ist, daß alle Londoner Blätter den Tagesbefehl scharf verurtheilen und ihn als Beweis für die Disciplinlosigkeit in der französischen Armee ansehen. — Der Ministrerrath beschäftigte sich am Donnerstag mit gesetzlichen Maßnahmen gegen den Boulangismus. Der Justizminister soll das Strafgesetzbuch nach Möglichkeit in Anwendung bringen. — Die Pariser Boulanger haben die Anerkennung einer großen Versammlung beschlossen, zu welcher alle Abgeordnete des Seine-Departements geladen werden sollen. Boulanger selbst ist in Nizza angekommen.

Aufland. Der Eisenbahnunfall bei Borki, über welchen die Untersuchung eingeschlossen zu sein schien, wird nun doch ein gerichtliches Nachspiel erhalten. Der

"Erzählen Sie mir ruhig über die Angelegenheit," sagte er endlich wie im Vertrauen ihre Hand ergreifend. "Sie sprechen zu einem Freunde, dessen Hilfe Ihnen, soweit es seinen Pflichten nicht zuwiderläuft, sicher ist."

Die Baronin, obgleich vor Erregung bebend, erinnerte sich.

"Du mein Gott," begann sie, während die Thränen über ihre Wangen ließen, "nachdem mein Bruder sich auf das Entschiedenste weigerte, die für unsere Bedürfnisse nötigen Summen zu erlegen, zeigte sich mir kein anderes Mittel, — ich kann doch unmöglich eben jetzt, da meine Kinder begonnen haben, sich in die Welt einzuführen, unserem Namen einen Makel anheften, indem ich unsere Stellung auf eine vulgäre Stufe herabdrücke — als in einer benachbarten Großstadt einen Theil meiner Brillanten, Dinge, die man in den Kreisen der Gesellschaft nicht vermissen wird, in Münze umzuschlagen.

Ich wählte hierzu Brüssel, weil mein Name und meine Person dort unbekannt sind. Vor Monaten verkaufte ich dort einem Juwelier Jacques Laurier eine Locknadel, die mir mit drei und einem halben Tausend Francs abgefeilscht wurde; zu Ende Juli brachte ich ihm einen Ring, von dem ich mich sicherlich ungern trennte, weil mein seliger Gatte ihn stets mit Vorliebe trug, der mir mit der geringen Summe von zwölfhundert Francs bezahlt wurde. Mich ärgerte der Verkauf. Ich wußte, daß meine kleinen Schätze mehr als den dreifachen Wert hatten, und mußte gewartigen, da ja so manches Mal das Schicksal mit Räken spielt, daß der Verbleib meiner Preise zur Kenntnis der Gesellschaft gelangte. Da verfiel ich auf den Gedanken, der mir im Augenblick der genialste aller Ideen dünktet,

aus dem Collier und einem Armband, aus diesen mir unerlässlichen Kleinodien, einen Theil der Brillanten auszunehmen und an deren Stelle falsche einzufügen zu lassen. Meiner Berechnung nach mußte der Wert der Steine, die ich zum Herausnehmen bestimmte, eine Summe von dreißigtausend Francs umfassen: somit durste ich für die nächste Zeit der Gestaltung unserer Verhältnisse ruhig in's Auge sehen.

"Ich zögerte nicht lange, nachdem ich einmal den Entschluß gefaßt hatte," fuhr die Baronin fort; "vor ein paar Tagen reiste ich nach Brüssel. Ich wählte ein Hotel, in dem ich sicher sein durste, daß Niemand aus den Kreisen unserer Gesellschaft mir dort begegnete: denn ich wollte nicht zurückkehren, bevor die Arbeit vollendet war. Am frühen Morgen eilte ich zu Herrn Laurier, traf ihn aber nicht zu Hause. Da ich fürchtete, von Fremden gesehen zu werden, wie es der Zufall mit sich bringt, schob ich meinen zweiten Besuch bis zur Dunkelstunde auf. Ich machte Herrn Laurier mit meinem Plane vertraut, und der gewitzte Geschäftsmann zeigte sich auch sofort zu dem Handel bereit: ich präsentierte Collier und Armband, er prüfte Beides und versicherte nach einer langen Weile, während der er die Steine nicht aus dem Auge gelassen, daß es ihm unmöglich sei, bei Licht eine definitive Entscheidung zu treffen, am nächsten Morgen würde er zu meiner Verfüzung sein. Ich ahnte nichts Böses; ich lehrte mit meinen Juwelen in's Hotel zurück, und begierig, meine Angelegenheit so schnell wie möglich abgemacht zu wissen, fand ich mich in frühesten Morgenstunde wieder bei meinem Partner ein."

(Fortsetzung folgt.)

Vitteratur. "Eine Beichte" betitelt sich eine reizende Erzählung von Karl Jaenike. Die Erzählung spielt in unserer Gegend, zum Theil in Hirschberg und zum Theil in Warmbrunn (ver. Verfasser sucht die beiden Orte unter der Bezeichnung Rehberg und Kaltenbrunn zu verbergen). Sie beruht auf wahren Thatsachen und schildert in sehr interessanter Weise den gesellschaftlichen Verkehr in genannten Orten vor 15 Jahren. Der Verfasser muß jedenfalls einige Zeit in hiesiger Gegend gelebt haben, denn seine localen Beschreibungen sind sehr zutreffend und man wird auch die Personen, die er gezeichnet hat, obwohl dieselben pseudonym benannt sind, bei einiger Vertrautheit mit den betreffenden Verhältnissen, mühslos erkennen. Der Titel erklärt sich daraus, daß die Hauptperson der Novelle, ein wohlbestallter Gerichtsrath, der seine Ferien bemühte, um eine Vergnügungsfahrt in's Riesengebirge zu unternehmen und dabei auch natürlich nach Hirschberg und Warmbrunn kam, sich seiner früheren Erlebnisse mit einigen gleichgesinnten fidelen Collegen während seiner Anwesenheit als Referendar in Hirschberg erinnerte und seiner Frau und Reisegefährtin eine reumüthige Beichte ablegte. Die Erzählung ist formvollendet und mit Humor geschrieben und fesselt den Leser, auch wenn er den näheren Verhältnissen fern steht. (Siehe Inserat.)

Kochgeschirre,
in Blau-weiß, weiß-weiß, kupfer-weiß, granit und Bunt, decor. Emaile.
Eimer, Wasserständer, Wasserkannen,
Fleischmulden,
Café- u. Milchtrüge, Tassen, Bratpfannen, empfohlen zu sehr billigen Preisen
Teumer & Bönsch,
Magazin f. Lampen, Hans- u. Küchengeräthe.

Senat wird sich als Staatsgerichtshof constituiren und die Aburtheilung der Angeklagten übernehmen. Unter den Bevörtern befindet sich auch der Eisenbahninspector General Stierwald.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 8. Februar.

* Se. Majestät der Kaiser kommt nach Schlesien — allerdings erst im November d. J. Wie aus Berlin berichtet wird, hat Se. Majestät die Absicht und gegeben, der seitens des Grafen Tschirschky-Renard erfolgten Einladung an den Jagden folge zu leisten.

m. Der Gartenbau-Verein im Riesengebirge hielt gestern Nachmittag in Thamm's Hotel eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Hebung des Obstbaus im Vereinsbezirk. Dieses interessante Thema, welches von nicht zu unterschätzender Bedeutung für unseren Kreis ist, beschäftigte bereits die vorige Vereinsversammlung. Zu Beginn der Sitzung brachte der Vorsitzende, Herr Hsgärtner Teichler in Erdmannsdorf, der Versammlung die Glückwünsche zum Jahreswechsel dar, und gab der Hoffnung auf ein gutes Gediehen des Vereins Ausdruck. — Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Kunst- und Handelsgärtner Siebenhaar hierselbst, hielt über obiges Thema einen längeren Vortrag, in welchem Redner zunächst die Behauptung aussetzte, daß im Riesengebirge ein regelrechter Obstbau nicht existiere. Die Erledigung der Frage sei nicht im Handumdrehen zu erreichen, da erfahrungsmäßig große Vorurtheile vorhanden seien. Die Hauptfehler bestehen namentlich in der Anpflanzung schlechter Obstsorten, dem zu engen Aneinanderpflanzen und dem zu langen Stehenslassen der alten Bäume. Eine Besserung dürfte in erster Linie durch gute Beispiele erhofft werden; auch das Publikum könnte seinen Theil dazu beitragen, wenn es beim Einkauf stets edlere Obstsorten verlange. Da hier zum größten Theile nur minderwertiges Obst produziert werde, sei eine gründliche Reform notwendig. Der Obstbau sei entschieden einträglich, und müsse das Hauptgewicht auf eine populäre Beliebung der Landwirthe gelegt werden, da der Landmann eine wissenschaftliche Behandlung kaum verstehe. Es empfehle sich, Obstausstellungen zu veranstalten, und für bessere Obstsorten und musterhafte Pflege Prämien auszuzwerfen. Romantisch kleinere Obstzüchter müßten zunächst berücksichtigt werden, damit eine breitere Grundlage gewonnen wird. Von einer Anpflanzung der Landstrassen mit Obstbäumen sei nichts zu erhoffen, da die Lage derselben zumeist sehr exponirt sei. — An der darauf folgenden Debatte betheiligten sich nicht weniger als 13 Mitglieder, was als Beweis dafür angesehen werden darf, daß der Gartenbauverein dieser Frage ein weitgehendes Interesse entgegen bringt. Sämtliche Redner sprachen sich im Wesentlichen im Sinne des Herrn Siebenhaar aus, so daß wir auf die Wiedergabe der einzelnen Auslassungen verzichten können. Als Hauptmomente wurden von allen Rednern betont: die sorgfältige Überwachung beim Ankauf der Pflanzlinge, damit keine Mängel vorkommen, die praktische Pflanzung und Pflege, und die öffentliche Beliebung. Besonders wurde auch dem Veredeln der vorhandenen Obstbäume das Wort geredet, wodurch der Ankauf thürrer Bäume vermieden und eine schnellere Ertragsfähigkeit erreicht werde. — Der Herr Vorsitzende machte noch die Meinung geltend, daß sich ein Beipflanzen der Landwege wohl empfehlen dürfe, sofern man nur die Südseite derselben in Betracht ziehe. Ein Hauptgewicht müsse auch auf die Obstverwertung gelegt und namentlich für gutes Dörrobst gesorgt werden. Beschlossen wurde, von Arnoldi in Gotha die geeigneten Obstsorten zu beschaffen, und vom pomologischen Institut in Proslau eine Anzahl edler Obstreiser zu beziehen und an die Mitglieder, welche zur Veredelung geneigt sind, zu vertheilen. Eine Commission soll die Früchte und Reiser auswählen und für entsprechende Vertheilung Sorge tragen. Ein Mitglied verpflichtete sich, auf einem ihm zur Verfügung stehenden Grundstück Wildlinge anzupflanzen und zu veredeln, und demnächst Reiser unentgeltlich abzugeben. Zum Ankauf der Wildlinge wurden 20 Mk. bewilligt.

— Ferner wurde beschlossen, daß am 14. März, Nachmittags, im Gasthof zum „Knaat“ hierselbst, ein öffentlicher Vortrag über dieses Thema stattfinden soll, um auch das Interesse des größeren Publikums für diese gemeinnützige Sache zu erwärmen. Den Vortrag hat bereitwillig Herr Hsgärtner Teichler übernommen. — Bei dieser Gelegenheit soll auch über Anpflanzung und Verwertung von Beerenobst gesprochen werden, welcher Aufgabe sich Herr Obergärtner von Hohenstein unterziehen wird. — An die Vortäge wird sich eine Vereinsversammlung anschließen. — Der Herr Vorsitzende dankte den Mitgliedern für das an den Tag

gelegte warme Interesse und schloß mit einem Hoch auf die gedeihliche Entwicklung des Vereins.

W. In der Sitzung des polytechnischen Vereins am 7. d. sprach Herr Ingenieur Jäger über „schnellfeuernde Gewehre und Geschüze.“ Schon seit 1851 war man bestrebt, das Kaliber zu verkleinern. Der Schweizer Würstenberger reduzierte daselbe auf 10,5 mm und 1876 wurde das verkleinerte Kaliber überall eingeführt; doch hielt man ein solches von 11 mm für die unterste Grenze und ging erst später auf 7,5 mm zurück, infolge der Einführung von Repetirgewehren, die bis zu vielen Veränderungen unterlagen in Bezug auf Lauf, Verschluß, Geschöß &c. Zunächst benutzte man Bleigeschösse mit Kupfermantel, später Stahlgeschösse mit Bleikern. Den vielfachen Anforderungen an das Pulver genügte am meisten das Pulver in geprägter Form. Zum Material für die Hülsen benutzte man Messing. Das Repetirgewehr von Peterli wurde in der Schweiz 1869 eingeführt. Deutschland war der erste Großstaat in der Einführung des Repetirgewehrs. Ihm folgte Frankreich und die übrigen Staaten. Die meisten Schüsse (27 resp. 47 in der Minute) können mit dem in Österreich eingeführten Repetirgewehr abgegeben werden. Am meisten wirksam ist das von dem Engländer Maxim konstruierte Gewehr, ein Selsflader, bei dem die Häufigkeit des Schüßen nur auf das Zielen und Abfeuern beschränkt ist. Wie weit es im Kampfe brauchbar bleibt, ist noch zu erproben. Der Vortragende ging nun über auf die größeren Geschüze, bei denen das Kleinkaliberprinzip ebenfalls maßgebend wird und beschrieb zum Schlus die Zusammensetzung der mehräugigen Feldgeschüze von Gatting, Hotchkiss, Nordenfeldt, Gardner, Maxim &c., sowie die Schnellfeuer-Schiffskanonen von Krupp und Gruson.

* Ein hübsches Fest beging im „Preuß. Hofe“ am Dienstag der Gastwirth-Verein. Es galt das 13jährige Bestehen des Vereins, dessen Vorsitzender Herr Hotelbesitzer Heinrich ist, zu feiern. Eine Festtafel, während welcher es an ernsten und launigen Toasten nicht fehlte, erhöhte die gemütliche Stimmung; da auch die Angehörigen der Herren Mitglieder mit anwesend waren, wurde ein bei guter Musik durchgesuchtes Tanztränchen in dem prächtigen Speiseraal des Hotels mit Freuden begrüßt und weidlich ausgenutzt. Erst in vorderster Stunde schieden die Festteilnehmer mit dem Bewußtsein, ein überaus gemütliches Beisammensein gefeiert zu haben.

* Vor gut besetztem Saale concertirten gestern Fräulein Beontine v. Dötscher und Herr Joseph Bach. Die geschätzte Sängerin, eine imposante Erscheinung, rechtfertigte den Ruf, der ihr als Künstlerin vorausging. Allerdings in der für den Concertsaal sehr spröden und ohne Orchester wirkungslosen Arie aus „Lannhäuser“ kam sie nicht zur Geltung. Letzteres gelang besser in den drei reizenden Liedern von Schumann, sowie insbesondere in den Liedern, mit welchen sich Herr Bach als Componist einführte. Mit den Liedern „Du bist die Ruh“ (Schubert) und „Frühlingszeit“ (Becker) errang die Sängerin, die mit ihren Stimmmitteln einen gehaltvollen Vortrag verbindet, einen durchschlagenden Erfolg, der durch rauschenden Applaus anerkannt wurde. Herr Bach zeigte sich als einer jener Virtuosen auf dem Klavier, denen es um künstlerisch durchdachte Interpretation der Compositionen zu thun ist und die daher alle Effechascherei vermeiden. Bach's Spiel nimmt nicht bloß das Ohr gefangen, sondern geht zu Herzen; ein Turio, mit gezogenem Pedal, mit welchem so gerne die Klaviervirtuosen der modernen Schule den Hörer zu beträuben suchen, blieb den gestrigen Concertbesuchern erspart. Wir zollen hierfür gern unsere beste Anerkennung und können für die zarte Behandlung, mit welcher die Beethoven'sche Sonate, insbesondere aber die Chopin'sche „Berceuse“ ausgestattet war, nur von Herzen dankbar sein. — Wenn Herr Bach gestern die Absicht hatte, sich als Componist vorzustellen, so ist dies in bester Weise mit seinen vier Liedern gelungen; dieselben tragen zwar durchweg einen schwermüthigen Charakter; wir zweifeln aber nicht, daß das heitere Genre, das im „Flog ein junger Falter“ so flott ansetzt, dann aber bald zum Ernst übergeht, Herrn Bach recht gut gelingen müßte. Vielleicht begegnen wir dem Componisten und Virtuosen, der ein Sohn unserer Stadt ist, bald wieder im Concertsaale, um die Gaben seiner Muse in Empfang zu nehmen. Einer freundlichen Aufnahme darf er zu jeder Zeit gewartig sein.

* [Mittel gegen den Schnupfen.] Bei der schwankenden Witterung dieser Tage wird ein neues Mittel gegen den alten Schnupfen willkommen sein, das von Dr. Dabson angegeben worden ist und nach Mittheilung im Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte sich wohl bewähren soll. Es besteht in Campher-Einathmungen, die in folgender Weise vorzunehmen sind: Man schüttet einen Theelöffel voll gepulverten Camphers in ein hohes Gefäß, füllt dieses zur Hälfte mit stedtem Wasser und stülpt eine dreieckige Papierdose darüber, die Spitze desselben reicht man soweit ab, daß man die ganze Nase bequem hineinstecken kann. Man atmet nun die warmen kampferhaltigen Wasserdämpfe etwa zehn bis fünfzehn Minuten lang durch die Nase ein und wiederholt diese Prozedur nach vier bis fünf Stunden. Auch der hartnäckigste Katarach soll nach einiger Zeit verschwunden sein.

dreimaligen Einathmungen verschwunden sein, in der Regel bedarf es sogar keiner Biebeschung, wenn man das erste Mal energisch zu Werke geht.

* Eine Einländerin schreibt über die Erfahrung an Steinkohlen der Wochenschrift „Fürs Haus“ zu Dresden Folgendes: Um Ersparnis zu erzielen, lasse ich am Morgen, wenn die Ofen geleert, die Asche von den Schlägen säubern, füllte erstere dann in einen alten Kohlenkasten, gieße Wasser darüber und menge mittelst eines Stabes Asche und Wasser zu einem dicken Brei. Ist das Zimmer gut durchwärmt und der Ofen in Gluth, so fülle ich zunächst eine Schaufel Kohlen auf und lege dann eine dicke Lage Aschenbrei darüber und zwar so, daß an einer Seite Luft bleibt. Ich brauche dann während mehrerer Stunden nicht nach dem Ofen zu sehen, spare bedeutend Kohlen und habe doch stets ein behaglich warmes Zimmer. Das Verfahren kann bei allen Kohlenarten und Ofen angewandt werden. — Ein Versuch möchte sich sehr empfehlen!

○ (Schößfengerichtsitzung vom 8. Februar cr.) Gegen einen hiesigen Klempnermeister war ein Strafmandat, lautend auf 3 Mark, erlassen, weil er während eines Sonntags seinen Bretterwagen vor seinem Hause am Markt stehen gelassen hat. Es erfolgt jedoch Freisprechung, weil die Bewohner der Lauben berechtigt sind, Waren an solchen Stellen, wo der Wagen stand, aufzustellen zu dürfen. — Ein Landarmer aus dem hiesigen Stift zum heiligen Geist hat ein ihm übergebenes Jaquet ned ein Hemd verkauf, und den Erlös von Mark 2,10 verbraucht. Am 3. Januar cr. stahl er in Hirschdorf 1 Sac mit Brod und Strümpfe. Außerdem hat er an diesem Tage gebettelt. Die Strafe lautet auf 6 Wochen Gefängnis, 4 Wochen Haft und Lebverweisung. — Wegen Körperverletzung ist ein hiesiger Kutschler angestellt. Am 14. November v. J. gerieth auf dem Bahnhof der Kutschler Liebig mit dem Bruder des Angeklagten in Streit. Der Angeklagte, welcher auf einem Kohlenwagen stand, warf eine eiserne Schaufel herab und trug den Liebig so unglücklich, daß ihm der rechte Nasenflügel abgeschlagen wurde. Der Angeklagte wird mit einer Strafe von 30 Mark event. 14 Tagen Gefängnis bestraft und ist gehalten, an den Verletzten eine Buße von 26 Mark zu zahlen. — Ein Armenhausbewohner aus Grunau hat Mitte Dezember v. J. 3 Stück Kopfkissen entwendet, wofür er mit 7 Tagen Gefängnis bestraft wird. — Mangels Beweises wird eine hiesige Arbeiterfrau von der Anklage der Hohlerei freigesprochen. Es handelt sich um das große Taseltuch, welches im Concertsaale gestohlen und von der Angeklagten erworben sein sollte. — Ein Schulnabe, Sohn eines Pantofelmachers aus Stratzitz, hat zwei hölzerne Balken, die am Bober lagen, unterschlagen, indem er zerkleinerte und als Brennholz nach Hause schaffte. Seine Eltern haben die Hölzer an sich genommen und sich somit der Hohlerei schuldig gemacht. Der Knabe wird mit 1 Tage, seine Eltern dagegen mit je 2 Tagen Gefängnis bestraft. — Wegen öffentlicher Beleidigung der hiesigen Polizei-Beamten wird ein hiesiger Arbeiter mit 3 Wochen Gefängnis bestraft. — Wegen Unterschlagung in vier Fällen wird ein hiesiger Colporteur mit 3 Wochen Gefängnis belegt. — Ein Schmiedegeselle aus Peterswalde hat am 18. v. J. zu Jannowitz den Gendarm Schneider in der gemeinen Weise beleidigt und energisch Widerstand geleistet. Er wird dafür mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. — Einem Bummler werden 6 Wochen Haft und Lebverweisung zuerkannt.

* [Personennotizen.] Die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des Großherzoglich mecklenburgischen Hausordens der Wendischen Krone wurde dem Hauptmann Grabs von Haußdorf im Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schlesisches) Nr. 5 erteilt. — Verliehen wurde: Dem Schiffs- und Knechtmeister Schneidler zu Schleidnitz, und dem Schafmeister Karl Krause auf dem Bormeck Krumbendorf im Kreise Strehlen das Allgemeine Ehrenzeichen. — Die Berufungs-Urkunde für den bisherigen Lehrer in Cunnersdorf Wilhelm Jaerschke, zum Lehrer an der evangelischen Volksschule in Schwarzbach wurde endgültig bestätigt.

Reibnitz, 7. Februar. Auf der gestern Abend abgehaltenen Versammlung des hiesigen christlichen Junglings- und Männer-Vereins wurde vorgetragen: „die Pariser Bluthochzeit“ und vorgelesen: „das Fest des Fürsten Schwarzenberg zu Paris i. J. 1810.“ Die Anzahl der Theilnehmer hatte sich in erfreulicher Weise schon bis über 40 gesteigert.

* Schmiedeberg, 7. Februar. Gestern Abend veranstaltete der Dirigent des hiesigen Gesangvereins „Liedertafel“, Herr Tantow Teige, im Saale des Hotels „zum schwarzen Ross“ eine Concertaufführung. Dem verdienstvollen Dirigenten wurde für seine Mühe und Sorgfalt die gebührende Anerkennung der zahlreichen Anwesenden zu Theil. Die Orchesterbegleitung zu den Gesängen wurde von den Stadt- und Bergkapellen in ziemlich befriedigender Weise ausgeführt. — Die türlich hierse ist in einem Alter von mehr denn 88 Jahren verstorbenen Frau Aßfor Laufling hat dem hiesigen Krankenhaus 900 Mark leidwillig gespendet, auch hat sie die ev. Schule und Kirche mit Legaten bedacht. Außerdem hat die Verewigte schon bei Lebzeiten einer Anzahl von Personen Legate zu Theil werden lassen. — Auf Anregung der hiesigen Armen-Direction wird gegenwärtig eine Sammlung zur Anschaffung von Heizungsmaterial für die Armen unserer Stadt unternommen, zu welchem Zwecke die Herren Commerzienrat Wende-Leschwitz und Rittergutsbesitzer Pöschle-Schönau schon je 50 Mark gezeichnet haben.

* Lauban, 6. Februar. In der hiesigen Niedermühle verunglückte ein Arbeiter dadurch, daß er allzuviel mit dem Fahrrad herabstürzte; er wurde so heftig an eine Eisenstange geschleudert, daß ihm das Kinn zerschmettert und die Zähne herausgeschlagen wurden.

h. Görlitz, 7. Februar. Vor einigen Tagen wurde der Nachtwächter Kople mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden. Es liegt jedenfalls ein Mord vor; da der 65jährige Mann sehr friedliebend war, nimmt man an, daß der Ermordete das Opfer einer unglücklichen Verwechslung wurde. Von dem Mörder fehlt noch jede Spur.

Groß-Kohrenau. Hier hat sich der 17jährige Sohn eines Besitzers auf dem Boden des elterlichen Hauses wegen einer ihm von seinem Vater verabfolgten Blödigung erhängt.

nn. Sagan, 6. Februar. Der Kommandeur des Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments von Podbielsky, Herr Gustle, inspizierte heute die hiesige reitende Abtheilung. — Die Frau Herzogin hat heute

Schloss Laband verlassen, um sich nach Berlin zu geben. — In nicht geringem Erstaunen wurde dieser Tag ein Landmann in Groß-Petersdorf hiesigen Kreises gesetzt, als er sich zu Bett legen wollte und dasselbe schon von seiner Hündin mit 6 Jungen besetzt fand.

ff. Breslau, 7. Februar. Der hiesige Magistrat hat gegen den Gesetzentwurf, betr. die Kosten königlicher Polizeiverwaltungen in Stadtgemeinden, beim Landtag eine Petition eingereicht, in welcher er prinzipiell um Ablehnung, eventuell um Feststellung des Grundgesetzes bittet, daß der Staat alle persönlichen und sachlichen Ausgaben der örtlichen Polizeiverwaltung bezahlt.

Brieg, 5. Februar. Dem Kreisvereine für Ge-

seitens des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien die Genehmigung ertheilt worden, mit der am 9. bis 11. März d. J. abzuhalten den zweiten allgemeinen Gewäigelausstellung zu Brieg eine öffentliche Verlosung zu veranstalten und 5000 Dose zu 50 Pf. im Bereiche der Provinz Schlesien zu vertreiben. Zur Verlosung wird insbesondere solches Nutzgesügel angekauft werden, welches sich vorzugsweise zur Aufbesserung des Landesflügels eignet.

Neisse, 6. Februar. Anlässlich der Verleihung des Namens „Winterfeld“ an das Infanterieregiment Nr. 28 hat sich eine allerliebste Episode abgespielt. Das Töchterchen eines Offiziers wurde von seiner Lehrerin mit seinem Namen gerufen. Aber der kleine Böckenkopf entgegnete: „Nein, wir heißen jetzt Winterfeld.“

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Auswoche des Herrn Pastor Niebuhr vom 10. bis 16. Februar. Am 5. Sonnabend nach Epiphanius Hauptpredigt: Herr Pastor Niebuhr. — Nachmittagspredigt: Herr Pastor Schenck. — Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Schenck. — Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Niebuhr. — Freitag Nachmittag 4 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Lauterbach. — Sonnabend Nachmittag 4 Uhr Gottesdienst im Armenhause: Herr Pastor Lauterbach.

† Altkatholische Gemeinde.

Sonntag, den 10. d. Ms., Vorm. 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, Nachm. 2 Uhr Christenlehre. — Mittwoch, den 13. d. Ms., Morgens 8 Uhr Messe.

Lutherische Kirche Herischdorf.

Am 5. Sonnabend nach Epiphanius, 10. Febr., Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 Uhr predigt Herr Pastor Ebel.

Nachrichten des Standes-Amtes Warmbrunn.

Cheschleungen.

Januar 22. Landwirth Richard Oswald Gustav Rudolph Neumann aus Herischdorf mit Emma Pauline Auguste Anföre von hier. — 23. Schuhmachermeister August Freise mit Johanna Maria Agnes Helene Riedel, beide von hier.

Geburten.

December 28. Frau Mühlenkutscher Pauline Schmidt 1. L., Martha Ida. — Januar 3. Frau Maschinenschlosser Maria Scholz, 1 S., Curt Walther Otto. — Frau Tagearbeiter Ernestine Oppitz 1. L., Ernestine Pauline. — 6. Frau Kutschler Ernestine Lize 1. L., Minna Anna Bertha. — 10. Frau Maschinenschlosser Marie Adolf 1. L., Elfriede Gertrud. — 12. Frau Tagearbeiter Auguste Löppler 1 S., Ernst Paul Heinrich. — 15. Frau Kaufmann Minna Voigt 1 S., Arthur Felix. — 16. Frau Tagearbeiter Marie Breyt 1 S., Friederich Herrmann. — 23. Frau Fabrikarbeiter Emma Manchen 1. L., Anna Pauline. — 24. Frau Tischlermeister Ernestine Weiß 1. L., Anna Agnes. — Frau Tischlermeister Weiß 1 S., Heinrich Paul. — 28. Frau Mustus Bertha Schütte 1. L., Balth Frieda Hedwig. — Frau Barbier Agnes Schmidt 1. L., Hedwig Emilie. — Frau Tischlermeister Hedwig Fischer 1 S., Wilhelm Herrmann Friedrich. — Februar 1. Eine unverehelichte Tochter, Minna Ida. — 2. Frau Seilermeister Selma Flamm 1. L., Anna Selma Louise. — 5. Frau Zimmermann Pauline Weichenhain 1 S., Ernst August.

Sterbefälle.

Januar 1. Verw. Frau Johanna Rosina Hadel geb. Krause, 83 J. 9 M. — 2. Helene Martha Schrödel, Tochter des Tagearbeiters Gustav Schrödel, 1 J. 3 M. — 3. Selma Martha Streit, Tochter des Cigarrenmachers Heinrich Streit, 10 M. — 4. Fräulein Katharina Knobloch, 65 J. — Brauer Albert Höhner, 61 J. 3 M. — 14. Institutsvorsteher Carl Scholz, 63 J. 5 M. — 16. Hermann Heinrich Enge, Enkelsohn des Hauses und Aderbestigers Oswald Böhm, 7 M. — Frau Hausbesitzerin Johanna Käst geb. Hendryck, 57 J. — 19. Rentier Franz Theodor Richter, 44 J. 10 M. — 21. Karl Gustav Gottwald, Sohn des Handelsmann Gottlieb Gottwald, 4 M. 14 L. — 22. Hausbesitzer Johann Karl Benjamin Tschorn, 68 J. 9 M. — 26. Maschinenführer Franz Kubel, 40 J. 3 M. — 26. Fleischergeselle Heinrich Meier, 20 J. 8 M. — Der frühere Weber Johann Karl Benjamin Dollmann, 58 J. 3 M. — 26. Arthur Felix Voigt, Sohn des Kaufmanns Gustav Herrmann Voigt, 11 L. — 27. Karl Fritz Johann Scholz, 3 M. — Fabrikarbeiterfrau Ernestine Liebig geb. Fuchner, 37 J. — 28. Tagearbeiter Ernst Böttisch, 29 J. 8 M. — Februar 1. Eine todgeborene Tochter dem Drehstergesellen Hermann Gähner. — 2. Stellmacher Paul Emil Wilhelm Ende, 29 J. 11 M. — Einen todgeborenen Sohn dem Tagearbeiter Franz Rennier. — 4. Verw. Frau Bürgermeister Karoline Köhler geb. Siebenzösch, 73 J. 8 M. — 6. Uneheliche Tochter Minna Ida. — 7. Georg Julius Richard Martini, Sohn des Konservator Georg Martini, 1 Jahr 5 Wochen alt.

Präserven.

Gedörrtes Obst.

Apfelscheiben, Birnen, Kirschen.

Gedörrtes Gemüse.

Schnitzbohnen, Spargel oder Brechbohnen, Schoten-Kerne, Spinat, Oberrüben, Möhren, Weisskohl, Sauerkohl, Wirsingkohl, Blau- oder Rothkohl, Rosen- oder Sprossenkohl, Braun- oder Grünkohl, Petersilie, Sellerie in Scheiben, Suppengemüse I. (Julienne), Pfefferkraut

Paul Wolff, Warmbrunnerstraße 31.

Allerbeste Kinder-Nahrung!

H. Nestle's Kindermehl, Weibezauber's Hafermehl, Schüller's Victoria-Zwieback

Paul Spehr.

Meteorologisches.

8. Februar, Vorm. 9 Uhr. Barometer 721 1/2 m/m (gestern 717 1/2). Temperatur — 1° R. Niedrigste Nachtemperatur — 4° R. F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Zum Ausbessern empfiehlt sich Frau Krause, Gartenstr. 1, 2 Treppen.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenfranke, Blutarme, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser erzeugt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten

Theodor Konecky in Stein bei Säckingen.

Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spul- oder Blaudenwürmer Leidenden sind: Abgang nadel- oder lirbähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, fleisige belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Übelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenziehen des Speichels im Munde, Blägenfaure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, österer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Kosten, Kostern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklöpfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Arzte befehlen aus allen Kantonen beweisen die Wirksamkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung.

Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.

Die meisten Kranken, welche solche Mixture versuchweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dieuliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich

Concerthaus.

Herrn Sonnabend, den 9. Februar er: Große Extra-Gala-Vertonung der berühmten internationalen Specialitäten-Gesellschaft „Columbia“. Zweimaliges Auftreten des Südamerik. Rigger Ben-Santo-Zaid

in seinen unerreichbaren Gymnastischen Leistungen.

Auftreten sämtlicher Mitglieder.

Programm an der Kasse. Preise wie bekannt. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die in heutiger Nummer unter Literatur erwähnte interessante Novelle von Karl Jannike

„Eine Beichte“, welche in Hirschberg und Warmbrunn spielt, ist in

Max Leipelt's Buchhandlung in Warmbrunn

vorläufig und für M. 1,50 (resp. portofrei für M. 1,75) von da zu beziehen.

Wohlthätigkeits-Vorstellung.

Vielfachen Wünschen entsprechend: Dienstag, den 12. Februar,

Abends 8 Uhr, findet im Concerthause von Mannschaften des Jäger-Bataillons zum Besten der hiesigen Diakonissen und Grauen Schwestern

eine Aufführung statt.

(Gesang, Theater, Gymnastik, Clowns-Scherze, Musik.)

Billlets sind zu haben bei den Herren Robert Weidner, Bahnhofstraße Nr. 10 und Emil Jäger, Langstraße Nr. 3.

Preise der Blätter im Vorverkauf: Parquetloge und 1. Platz 1,25 M., 2. Platz 80 Pf.

Abends 7 Uhr an der Kasse: Parquetloge und 1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1 M., Stehplatz und Gallerie 60 Pf.

Theaterzettel 10 Pf. das Stück an der Kasse.

W. V. Heut Vortrag W. V.

Ein junger Kaufmann mit Caution sucht per 1. April er, event. später, feste Stellung. Ges. Offerten unter G. E. 20 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Pianinos kostengünstige Probeführung billig baar oder Raten. Prospect gratis. Fabrik Weidenslauser, Berlin NW.

Berliner Börse vom 7. Februar 1889.

Geldsorten und Banknoten.		Basisf.	Deutsche Hypotheken-Certifikate.
20 Gros. - Stücke			Pr. Bd. & Cd. VI. rüdz. 115
Imperials			do. do. X. rüdz. 110
Defferr. Banknoten 100 Fl.		169,05	do. do. X. rüdz. 100
Russische do.	100 R.	216,25	Preuß. Hyp.-Betr.-Act. G.-Cert.
Deutsche Bonds und Staatspapiere.			Schlesische Bod.-Gred.-Pfdbr.
Deutsche Reichs-Anleide	4	108,80	do. do. rüdz. à 110
Preuß. L. Anleide	4	108,80	do. do. rüdz. à 100
do. do.	3 1/2	104,40	4 1/2 112,00
do. Staats-Schuldversch.	3 1/2	101,10	5 1/2 105,50
Berliner Stadt-Oblig.	4	105,30	6 1/2 103,30
do. do.	3 1/2	103,00	7 1/2 103,90
Berliner Pfandbriefe	5	118,60	do. do. rüdz. à 110
Bohemische Pfandbriefe	4	106,75	do. do. rüdz. à 100
Bohem. altlandschaftl. Pfandbrief	3 1/2	101,90	8 1/2 104,60
do. landhantl. A. do.	3 1/2	101,60	9 1/2 104,30
do. do. A. II. C. do.	4 1/2	101,60	10 1/2 104,00
Bohemische Rentenbriefe	4	105,40	do. do. rüdz. à 100
Bohemische do.	4	105,40	do. do. rüdz. à 100
Bremenische do.	4	105,40	do. do. rüdz. à 100
Sächsische do.	4	105,40	do. do. rüdz. à 100
Sächsische Staats-Anleide	3	94,90	do. do. rüdz. à 100
Bremische Brämen-Anleide v. 55	3 1/2	169,25	do. do. rüdz. à 100
Bank-Aktien.			115,40
Breslauer Disconto-Bank	5	115,40	do. do. rüdz. à 100
Wiedenbrücker Bank	5 1/2	105,50	do. do. rüdz. à 100
Norddeutscher Bank	5	103,30	do. do. rüdz. à 100
Öberlausitzer Bank	5 1/2	103,90	do. do. rüdz. à 100
Defferr. Credit-Aktien	8 1/2	104,60	do. do. rüdz. à 100
Bremische Provinzial-Bank	0	40,90	do. do. rüdz. à 100
Bremische Bod.-Geb.-Act.-Banc	5 1/2	121,70	do. do. rüdz. à 100
Bremische Hypoth.-Betr.-Act.-A.	8 1/2	143,30	do. do. rüdz. à 100
Bremische Hypoth.-Betr.-A.	5 1/2	115,30	do. do. rüdz. à 100
Reichsbank	6 1/2	132,50	do. do. rüdz. à 100
Sächsische Bank	5 1/2	110,50	do. do. rüdz. à 100
Sächsische Bankverein	5	131,00	do. do. rüdz. à 100
Industrie-Aktien.			99,80
Erzmariebauer Spinnerei	3 1/2	143,30	do. do. rüdz. à 100
Breslauer Pferdebahn	5	266,00	do. do. rüdz. à 100
Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2	190,90	do. do. rüdz. à 100
Braunöwiger Int.	6	136,25	do. do. rüdz. à 100
Sächsische Leinen-Ind. Kramfia	7	203,00	do. do. rüdz. à 100
Sächsische Feuerversicherung	30	149,75	do. do. rüdz. à 100
Stavenhbg. Spinn.	7	149,75	do. do. rüdz. à 100
Bank-Discount 3% — Lombard-Gutsatz 4%			do. do. rüdz. à 100
Privat-Discount 3%			do. do. rüdz. à 100